

sei. In den Ansichten bestand gewisse Ähnlichkeit, wenn seine Benennungen auch freier waren von Klischee und Fanatismus. Doch er wollte ja auch nicht Ausgleich und Bereicherung seiner Ideen, sondern die Erfahrung der Resonanz eines Körpers erhalten, der klassische Reinheit hatte und den Bildern entsprach, die in Rassekunden typische Germaninnen zeigten. Er wollte sein Wissen bereichern um das Dur weiblichen Tönens, wie er es nannte. Äußerten sich anfänglich auch Bedenken in ihm, sie an sich zu ziehen ohne herzliche und schwingende Zuneigung, wurde er bald gewahr, daß es hier nicht auf Verfallensein, sondern auf den entschiedenen Anspruch männlichen Herrenrechtes ankam. Schon von Anfang an kultivierte sie in Blick und Bitte die Herrin, die gewohnt ist, werbende Männer sich unterordnen zu sehen, Gehorsam auch in kleinsten Dingen zu erhalten. Er erfuhr bald, daß ergebene Liebe nicht verlangt wurde, sondern daß diese Argumente nur oft genug nachdrücklich betont werden sollten. Doch mit der Zeit stellten sich Gefühlsaufrichtigkeit und ehrliche Zuneigung ein, wenn auch das Hörigkeitsvertrauen, dieses sich immer fester schließende Netz der aus dem Sympathikus stammenden Schwingungen, fehlte. Doch wo sie Festigkeit der Hand fühlte, war sie weich und dankbar. Der kleine Funke der Verheißung mußte behutsam gepflegt und behütet werden, sollte er Keim zu beide mitreißenden Gebärden werden. Die Wangenfalte zum Kinn, die Rundung des Arms, die Linien in der Maus der Hand gaben ihm die Bestätigung ihres Wun-

ches. Er hatte die Fühlsicherheit und die Hellhörigkeit, daß die Voraussetzungen Zueinanderkommens stimmten. Nur der Weg mußte geebnet und in der Fassade schön geputzt werden.

Der Gong war da und harrte des Anschlags. Mit Geschick und Bestimmtheit mußte der erste Schlag geführt werden, denn er sollte zwingen zum Lauschen und Anhalten und lange nachtönen und Echo immer wieder zurückwerfen. Er glaubte ihr Empfindsamkeit und Wesensfassetten und hatte Vertrauen, daß sein Wesen Eigenart und Haltekraft genügend besäße, sie zu erregen und zu beunruhigen, auch wenn sie in Gesellschaft weilte oder mit ihren Gedanken allein war.

Eines Tags — sie verkehrten bis dahin ohne irgendwelche gegenseitigen Andeutungen — wurde die Sehnsucht so stark in ihr, daß sie ihn bat, ihr Gesellschaft für den Abend zu leisten. Sie sagte ihm, als er den Tanz mit ihr zum Spiel des Grammophons ablehnte, daß sie des Alleinseins müde wäre, und gab zu verstehen, daß korrekte Unterhaltungen vis-à-vis sie unbefriedigt ließen. Gern erfüllte sie seinen Wunsch, in ihrem neuen Tanzkittel, den sie währenddessen fertiggestellt hatte, ihre letzten Übungen ihm vorzutanzten. Es ergab sich von selbst, daß sie in nahe Berührung kamen, als er kleine Korrekturen an Stellungen und Bewegungen vornahm. Bereitwillig ließ sie dann einige Bewegungsfolgen von ihm leiten und hatte erreicht: den gemeinsamen Tanz. Er bemerkte ihr Verlangen, und schürte, statt zu widerstehen. Er ließ den gebotenen Augenblick nicht vorbeigehen, sondern hielt ihn fest an